

**Abo-Vorteil:
Landausflug
„Panoramafahrt Cornwall“
inklusive**

*Zwischen Castle, Cottage und
Gartenparadies*

»ASTOR«

31.07. – 13.08.2010 / 14 Tage



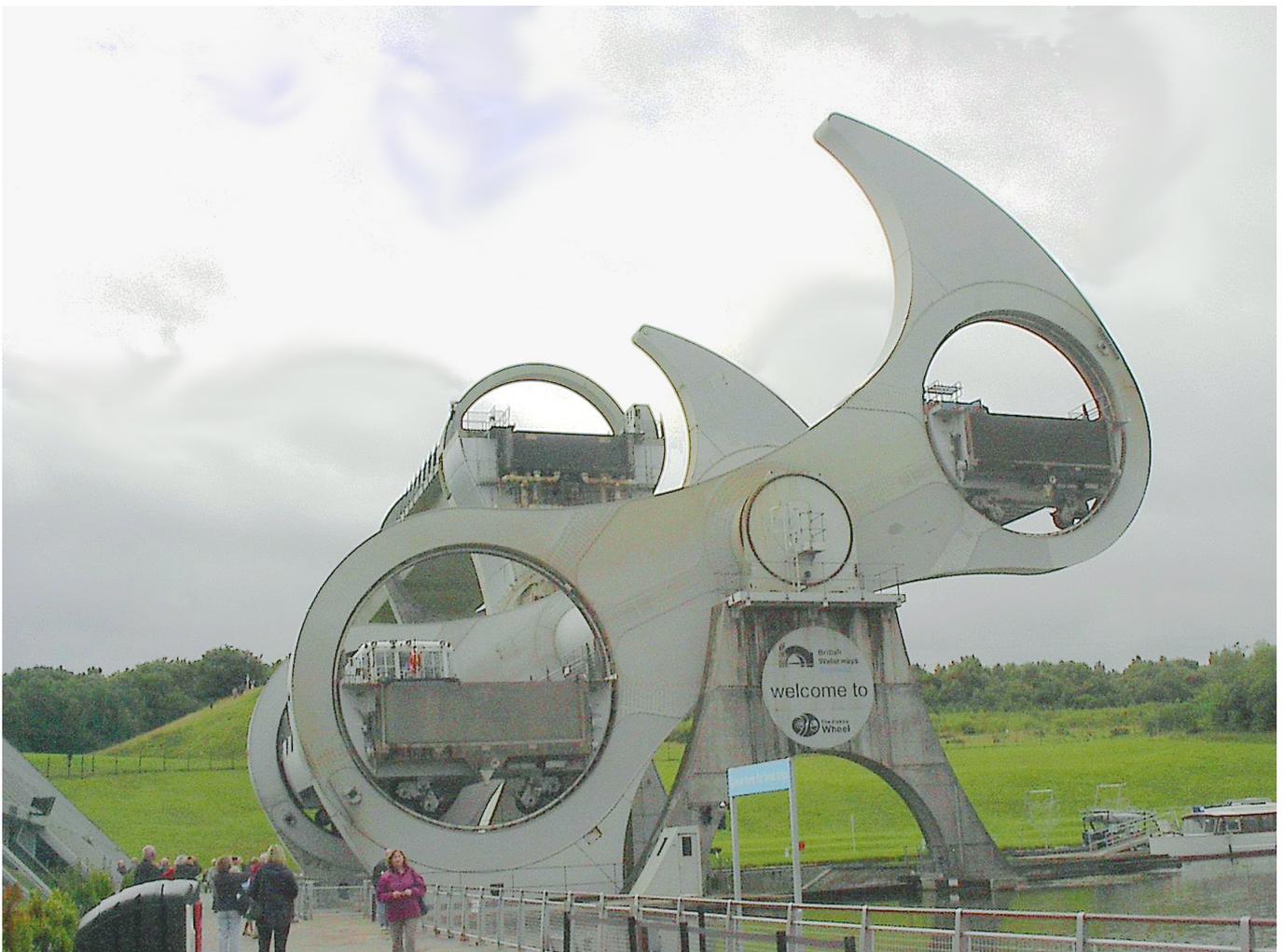
| Tag | Hafen | An- kunft | Ab- fahrt |
|------------|---|--------------|--------------|
| Sa. 31.07. | Hamburg Einschiffung ab ca. 14.30 Uhr | – | 21.30 |
| So. 01.08. | Erholung auf See | – | – |
| Mo. 02.08. | Falmouth/England | 14.00 | 18.30 |
| Di. 03.08. | Cobh (Cork)/Irland | 07.30 | 18.30 |
| Mi. 04.08. | Dublin/Irland | 08.00 | 22.00 |
| Do. 05.08. | Liverpool/England | 08.00 | 19.00 |
| Fr. 06.08. | Belfast/Nordirland | 07.30 | 14.00 |
| Sa. 07.08. | Stornoway/Hebriden ↴ | 07.30 | 18.00 |
| So. 08.08. | Invergordon/Schottland | 08.00 | 18.00 |
| Mo. 09.08. | Rosyth (Edinburgh)/Schottland | 08.00 | 00.00 |
| Di. 10.08. | Erholung auf See | – | – |
| Mi. 11.08. | Dover/England | 07.30 | 23.00 |
| Do. 12.08. | Erholung auf See | – | – |
| Fr. 13.08. | Hamburg Ausschiffung nach dem Frühstück | 07.00 | – |



So begann es! Das war der Empfang



und das war die Abschiedsgala



Am 14. Februar 2010 fand ich in der ‚Thüringer Allgemeinen‘ eine Anzeige über eine ganze Seite mit dem Titel ‚Rund um Großbritannien mit der Astor‘. Ich las alles mit steigender positiver Meinung und schob die Zeitung Edith rüber. Nach einiger Zeit meinte sie, dass da eine sehr interessante Leser-Reise angeboten wird, und schon waren wir uns einig. Edith bat im zuständigen Reisebüro um weitere Informationen. Da es sich um die Astor handelte, die uns schon einmal preiswert von Bali nach Neuseeland gebracht hat, bekam Wilfried ein Scan der Seite. Umgehend kam seine Zustimmung, natürlich noch abhängig von arbeitsrechtlichen Problemen und einer Koordinierung mit seinem Freund wegen des traditionellen Bierfest-Besuches. Ende Februar war dann auch bei ihm alles klar. Die Kabinen beantragten wir wie gehabt in der Kategorie 6, und am 3. März hatten wir bereits die Bestätigung der Buchung mit Rechnung und den Kabinenummern. Leider gab es da schon keine Einzelkabinen mehr und Wilfried wurde deshalb in einer Zweibettkabine (mit Preisanpassung = Zuschlag) untergebracht. Und hier die Buchungsbestätigung:

Hinfahrt nach Hamburg
 Busreise 31.07.10
 von Eisenach-Bahnhof, P.rechts v Bf nach Hamburg Hafen
 Fahrpreis 3 Pers

Kat.6: Zweibettkabine, außen, Baltic-Deck
 MS/ASTOR Kabine NR. 481-1 1 Pers

Kat.6: Zweibettkabine, außen, Baltic-Deck
 MS/ASTOR Kabine NR. 481-3 1 Pers

Kat.3: Zweibettkabine, innen, Baltic-Deck
 MS/ASTOR Kabine NR. 538-1 1 Pers

Preisanpassung MS/ASTOR

Einzelkabinenzuschlag MS/ASTOR 1 Pers

Panoramafahrt Cornwall Nr. 280
 am 02.08.10 3 Erwachsene
 3 Landausflug / ZGT Thüringen
 Rückreise von Hamburg

Beim Bezahlen mit unserer VISA-Karte gab es wie immer Probleme, weil man nicht in Teilbeträgen die Summe haben wollte, aber nach einigen Telefonaten wurden wir das Geld doch los. Damit war dann alles klar; jedoch die Reiseunterlagen trudelten leicht verspätet ein, und eiligst faxten wir die Informationen zur gewünschten Essensitzung, also ‚erste Sitzung und wir drei an einem Tisch‘. Wenig später wurden wir benachrichtigt, dass uns das Taxi nach Mühlhausen zum Bahnhofs-Parkplatz bringt. Das vernahmen wir mit großer Freude, denn vorgesehen war der Zustieg in Eisenach. Mit der neuen Festlegung konnten wir fast eine Stunde länger schlafen. Der Bus kam von Gera über Erfurt und fuhr dann über die A38 auf die A7. Besser konnte unser Zubringer-Transport nicht organisiert werden.

Zwei Wochen vor dem Termin wurde ich leider zum Problem. Ich war ausgerutscht und es gab einen mörderischen Schmerz im linken Bein, vor allem in der Wade. Die Hausärztin meinte, dass es eine Zerrung wäre und versuchte es mit Akupressur, während eine Woche später der Orthopäde leicht nachwies, dass die Achillessehne gerissen war, mit der Prognose: ‚gleich genäht bringt 100% Festigkeit; selbst heilen nur 20%‘. Da aber die Reise wichtiger als 80% Festigkeit war, bekam ich eine Schiene und schon waren die Schmerzen erträglich. Mit der Gehhilfe (Krücke) war ich im Nahbereich beweglich, und das reichte mir tatsächlich für eine erfolgreiche Kreuzfahrt.

Vorher gab es aber noch echte Belastungstests und Bewährungsproben: ungeplant und deprimierend war die Teilnahme an der Beerdigung der sympathischen Frau Schmidt in Wolfenbüttel, und einen mehrtägigen Besuch in Ebersbach und Görlitz aus Anlass des 75. Geburtstages von Georg. Dabei konnte das Laufen auf Kurzstrecken reduziert werden und blieb somit erträglich.

Nach der Rückkehr aus Görlitz blieb gerade ausreichend Zeit, Wäsche zu waschen und Kreuzfahrt-Gepäck zu sortieren. An Wilfrieds Auto war noch eine Reparatur fällig. Er kam am 30. und wir brachten dann sein Auto in die Werkstatt, die nun in den folgenden zwei Wochen geduldig den Fehler suchen konnte (Kabelbruch).

Die üblichen Reisevorbereitungen hatte Edith zuverlässig erledigt: Postlagerung, Zeitung abbestellen, Devisenbeschaffung, Haushüter-Benachrichtigung, Nachbar-Info, Blumen gießen, Informationsmaterial heraussuchen, Dokumente zurechtlegen und vieles andere mehr. Das Rasenmähen erledigte Wilfried und sein Vater dankte es ihm.

Mit einer großen Tasche mit Rollen und einem kleineren Rollkoffer hatten wir schon die letzte Reise passend ausgestattet überstanden, und deshalb war das Packen kein Problem. Im Koffer waren es letztlich 8 kg und in der Tasche 11 kg Gepäck. Das konnten wir notfalls bewegen, und das war wirklich nur einmal ein kurzes Stück Weg notwendig. Der Taxifahrer schaffte unser Gepäck zum Bus, der Busfahrer zum Schiff und die Mannschaft in die Kabine. Bei der Rückfahrt gab es die gleiche Hilfe. Nur beim Ausschiffen mussten wir am Kai unser Gepäck heraussuchen und zum Bus bringen.

1. Tag Samstag, 31. Juli

Da der Bus um 10:30 Uhr eintreffen sollte, holte uns das Taxi gegen 10 Uhr ab. Wir konnten also in Ruhe frühstücken, aufwaschen, aufräumen, Betten abdecken, Geräte aus- und Anrufbeantworter einschalten und die Blumen gießen.

Kleinkram und Medikamente kamen wie üblich in den Rucksack, der für Gehbehinderte unverzichtbar ist. Nach einer Kontrolle des Vorhandenseins notwendiger Dokumente rollte schon das Taxi vors Haus.

Hier am Mühlhäuser Bahnhofsparkplatz wartete mit uns noch eine weitere Familie auf den Astor-Zubringer, der kurz nach unserer Ankunft um die Straßenecke bog. Man beachte diesen wunderschönen klaren blauen Himmel! Der große Koffer gehört zu Wilfried.



Etwa 20 Personen hatten sich zu dieser Thüringer Leser-Reise entschlossen. Es war also reichlich Platz im Bus und die üblichen Platzdrängeleien

entfielen – schön war das. Die Reiseleiterin, die uns bis Hamburg betreute, zählte zur Spitzenklasse. Sie war außerordentlich gut informiert und lobenswert



freundlich. Der Reisebeginn war also Spitze!

Zur Freude der schon gegen 4 Uhr zugestiegenen Gera'ern wurde in Göttingen eine Pause eingelegt, und da gab es endlich das Schönste aller Bus-Reisen: heiße Würstchen mit Brötchen! Über sein Navi wurde der Busfahrer vom großen Stau auf der A7 informiert, und er wählte

die vorgeschlagene Ausweichroute. Man sah immer wieder mal die voll belegte A7, aber viel Zeit war auf den Landstraßen mit Ortsdurchfahrten nicht zu gewinnen. Erst gegen 16:30 Uhr waren wir beim Schiff und damit ziemlich die letzten, die erwartet wurden. Die Stewardessen, die uns in die Kabinen bringen mussten, warteten schon reichlich ungeduldig.

Wir hatten die Außen-Kabine 481 auf dem Baltic-Deck in der Kategorie 6 und Wilfried die Innen-Kabine 538 ebenfalls auf dem Baltic-Deck. Wir waren alle sehr zufrieden mit der Lage und Nähe zu den Fahrstühlen.

Viel Zeit für eine Ruhepause blieb uns nicht, denn inzwischen war schon das Restaurant bei freier Tischwahl zum Abendbrot geöffnet, und es regnete! Mit Anorak vor Regen geschützt suchten wir uns auf Deck 8 einen guten Platz. Nein – vorher waren wir natürlich noch in der Hansa-Bar zum Begrüßungs-Martini und zum Kennen lernen der Neugestaltung. Wir waren uns schon beim ersten Blick einig, dass die vorherige Einrichtung wesentlich ansprechender war. Es gab da gemütliche Ecken und man hatte Ruhe am Tresen. Jetzt war hier ein Ausgang zum Außendeck und am Tresen hastet der Durchgangsverkehr vorbei. Schade – nicht alles Neue ist besser.



Die vereinte Suche nach einem günstigen Platz hatte einen triftigen Grund, denn in Hamburg waren heute die „Blue Port“ Cruise Days, das heißt etliche Kreuzfahrtschiffe laufen hintereinander aus dem blau beleuchteten Hafen aus, wobei der Abendhimmel über alle Stationen von einem prächtigen Feuerwerk erhellt wird. Beidseitig war wohl die ganze Küstenbevölkerung als Zuschauer aufgestellt.

Zu dem spektakulären Event gab es Sekt bis zum Abwinken, und die bei der Busfahrt ausgetrockneten Kehlen konnten ausreichend befeuchtet werden.



Vom Anlegeplatz zog dann unser Schiff rückwärts vor die Landungsbrücken. Es war atembeklemmend, wie nah sie dabei dem folgenden Kreuzer vor dem Bug stoppte. Unsere As-

tor führte die Parade der Kreuzfahrtschiffe und der vielen kleinen Booten an.

Ab 21:30 Uhr startete dann unsere Kreuzfahrt, und auf den rund hundert Kilometern bis zur Nordsee begleitete uns das Spektakel der Cruise Days.

Als wir in die Kabine kamen, lag immer noch nicht die Information mit der Tischplatzreservierung vor. Wir hatten kurz nach dem Einchecken schon beim Maitre d' Hotel daran erinnert. Herr Simml hatte viel auf seinem Schreibtisch, sehr viel, aber unser Fax fand sich, und er hatte die baldige Erledigung zugesichert. Tischreservierungen hatten schon auf anderen Schiffen Probleme gemacht, und deshalb störte es uns nicht sonderlich. Wir schliefen gut und lange.

2. Tag Sonntag, 1. August

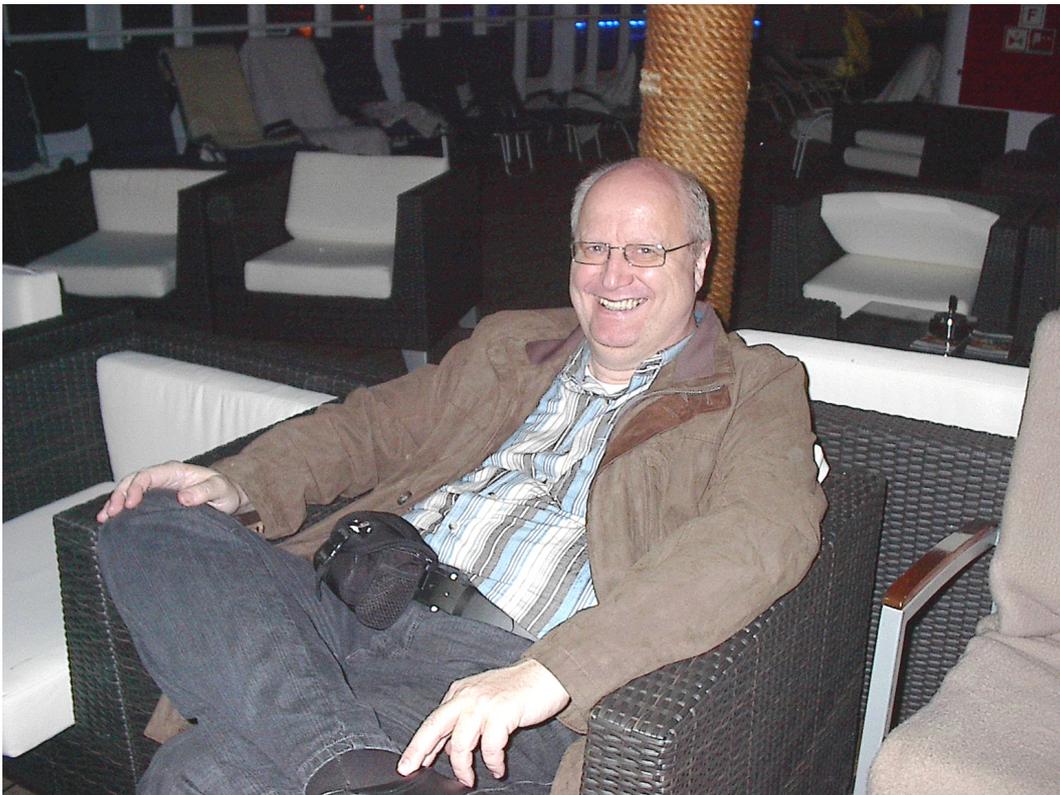
Das war nun ein Seetag! Damit war das späte Aufstehen erklärt. Als wir nach 9 Uhr zum Frühstück gingen, war unschwer festzustellen, dass alle anderen (rund 500) Passagiere genau so dachten. Das Gedränge war erschreckend! Na ja, es war auch verständlich, denn um 10 Uhr ertönten die Sirenen zur Seenotrettungsübung. Da ist die Teilnahme Pflicht und die Anwesenheit jedes Einzelnen wird überprüft. Schluss ist erst, wenn alle da sind und in der Liste einen Haken haben. Wir hatten Sitzplätze erwischt, und da störte uns das Getrödel nicht.

Anschließend ging ich wieder zum Maitre d' Hotel und erinnerte ihn an unsere Tischplatz-Reservierung. Er dankte für den Hinweis und wollte das gleich erledigen.

Soweit ich humpeln konnte, machten wir die obligatorische Deckbesichtigung. Es hatte sich seit der letzten Reise fast nichts geändert. Die Preise im Shop waren noch schön hoch, und die Bilder des Schiffsfotografen ebenso teuer.

Mittagessen konnte man im Restaurant nach Karte oder im Übersee Club am Buffet. Die Buffet-Auswahl war hervorragend. Es gab auch für Verwöhnte immer etwas: Gemüse, Beilagen, Fleisch und Fisch in verschiedenen Variationen. Zahlreiche Sorten Obst und Süßspeisen lockten. Für mich waren zumindest am Anfang das Anstellen und das Laufen mit dem Teller zu kompliziert, deshalb bevorzugten wir das etwas länger dauernde Restaurant-Essen.

Nach der Mittagsruhe besuchten wir den Vortrag „Streifzüge durch Cornwall und Irland“, der die nächsten Exkursionen vorbereitete. Die Lektorin Dorine Ali-Khan hat uns aber nur ein einziges Mal als Zuhörer zählen können. Ihre unmögliche Rhetorik war schlechthin unerträglich oder überdurchschnittlich ermüdend. Der Verzicht weiterer Vorträge war aber keine Einbuße an Kenntnissen, denn es gab ausreichend Literatur zu den Tagesabläufen.



Zur Teestunde gab es, wie gehabt, eine vielfältige Kuchen- und Imbiss-Auswahl in der Astor-Lounge. Dort konnte man mit ziemlicher Sicherheit Wilfried antreffen, der die kleinen leckeren Tortenstückchen liebte. Er wartete mit einer wichtigen

Information auf: er hatte bereits eine Tischnummer im Spezialitätenrestaurant, während wir noch keine Benachrichtigung erhalten hatten, obwohl ich immer für uns drei nach Tischplätzen fragte.

Edith ging wieder zum Maitre. Er wühlte erneut unter den Dokumenten auf seinem Schreibtisch, riss von einem Zettelblock eine Ecke ab und schrieb ihr eine Tischnummer im ‚Romantic Tisch 2, erste Sitzung‘ auf. Da waren wir zwar im gleichen Raum mit Wilfried, aber an einem andren Tisch. Das Problem löste sich dann am Abend recht elegant, denn der Chefsteward setzte uns drei an einen Vierer-Tisch. Damit hatten wir einen der schönsten Plätze aller bisherigen Kreuzfahrten, denn auch das Service-Personal war in diesem Club ausgesucht gut. Damit ist bewiesen, dass auch Chaos nicht unbedingt schlecht sein muss.

Der Maitre d' Hotel versäumte an keinem Tag bei seinem Rundgang uns am Tisch zu besuchen. Herr Simml ist halt ein charmanter Österreicher.

Seine Platzanweisung (rechts im Bild) werden wir in Erinnerung bewahren. Sie ähnelt sehr den Bescheiden, die uns bei den Reisen im Osten geholfen haben:

auf einer halben Heftseite informierte ein Staatsdiener den bulgarischen Zoll, dass wir unser Auto ohne Gebühren ins Flugzeug laden konnten;

auf einer halben Heftseite schrieb ein Securitate-Offizier etwas, das die Mitarbeiter der Autowerkstatt in Mamaia in helle Betriebsamkeit versetzte;

auf einer Ecke aus einem Notizblock schrieb ein Intourist-Mitarbeiter etwas, dass einen Polizisten zwang, uns in das Ardon-Tal und nach Koban und Karmadon fahren zu lassen;

auf die Rückseite eines halben Meldezettels schrieb uns der Rezeptionist vom schönsten Bungalow-Camping der Sowjetunion am südlichen Außenring von Moskau die Adresse eines Elektronik-Ladens, bei dem wir uns einen tragbaren Farbfernsehempfänger kaufen konnten, der für PAL vorbereitet war.

Da sieht man wieder, dass solche Zettelwirtschaften auch ihr Gutes haben.

17.15 Uhr wurde zum Willkommens-Cocktail eingeladen, und damit mussten schon am zweiten Tag das dunkle Jackett und der Schlips herausgesucht werden. Der Kapitän stellt seine Offiziere vor und dazu gab es schon wieder Sekt mit Nachfüllen. Bei diesen großartigen Sektorgien während der Fahrt wurde ein guter Tropfen serviert, man hatte wirklich kein preiswertes Billigangebot eingelagert.

Wir schauten nach dem Abendessen (mit Besuch vom Maitre) noch mal in den Capitain's Club wo mit ‚Romantischen Klängen zur Galanacht‘ zur Gala-Show ‚Vive la France‘ in der Astor Lounge übergeleitet wurde. Uns leitete es jedenfalls in die Kabine.

3. Tag Montag, 2. August

Na ja, heute war das Frühstück fast gemütlich. Es gab kein Anstellen und kein Warten auf freie Tischplätze. Wir koordinierten anschließend unsere Exkursionsvorhaben und gaben die Bestellungen ab. Dann war schon wieder Mittag und 14 Uhr legte die Astor in Falmouth an. Dort waren wir 2007 und hatten die Stadt als recht ausgedehnt in Erinnerung, denn wir hatten uns von unserer wunderschönen Pension aus müde gelaufen, aber trotzdem weder Imbissstand



noch Restaurant gesichtet. Das Areal war bergiger als hier in Eigenrieden. Ich schaffte es bis zum Strand runter, aber der war breit, sehr breit.

Diesmal hatten wir von unserer Tageszeitung eine Bus-Rundfahrt durch Cornwall geschenkt bekommen. Darauf hatten wir uns gefreut, denn wir waren ja schon zweimal mit eigenem Auto durch Cornwall unterwegs. Ein großer Teil



der Passagiere hatte sich auch für diese Tour entschieden. Es wurden einige Busse prall gefüllt. Schon nach den ersten Kilometern durch Falmouth waren wir froh, dass wir damals

zurückgegangen sind, denn es war viel weiter, sehr viel weiter zum Stadtzentrum, als wir befürchtet hatten. Unsere damalige Pension in der ‚De Pass Road‘ liegt etwa eine Bildbreite weiter links. Von der Anlegestelle zur Stadtmitte führen Shuttlebusse.

Die Cornwall-Besichtigung sollte uns eigentlich von Küste zu Küste durch den ganzen Bezirk führen, aber gegen 15 Uhr fuhren wir los und gegen 18 Uhr mussten wir wieder beim Schiff sein. Das bedeutete: viel Fahren und selten aussteigen. Übrig blieben die zwei Haltepunkte St. Michael’s Mount und St. Ives. Seit unserer Reise 2007 hatte sich nichts verbessert. Die Straßen, egal ob Autobahn oder einspurige Landstraße, waren voll. Es staute an jedem Kreisverkehr und an jeder Abzweigung. Als Autofahrer hatte uns das ziemlich geärgert, bei Bus-Transport störte es uns weniger, aber der Busfahrer hatte es wahrhaftig nicht leicht. Er musste mal auf einer bergigen einspurigen Straße wenden, das kostete ihn hinten die ganze Verkleidung der Klimaanlage – im Bus wurde es danach deutlich lauter.

Es war zwar Montag, aber in St. Michael’s Mount war Hochbetrieb. Ziemlich entfernt vom Ortskern war der große Parkplatz. Da hatten wir 2007 Glück, denn wir parkten im Ort in der Nähe des Fußweges zur Insel.

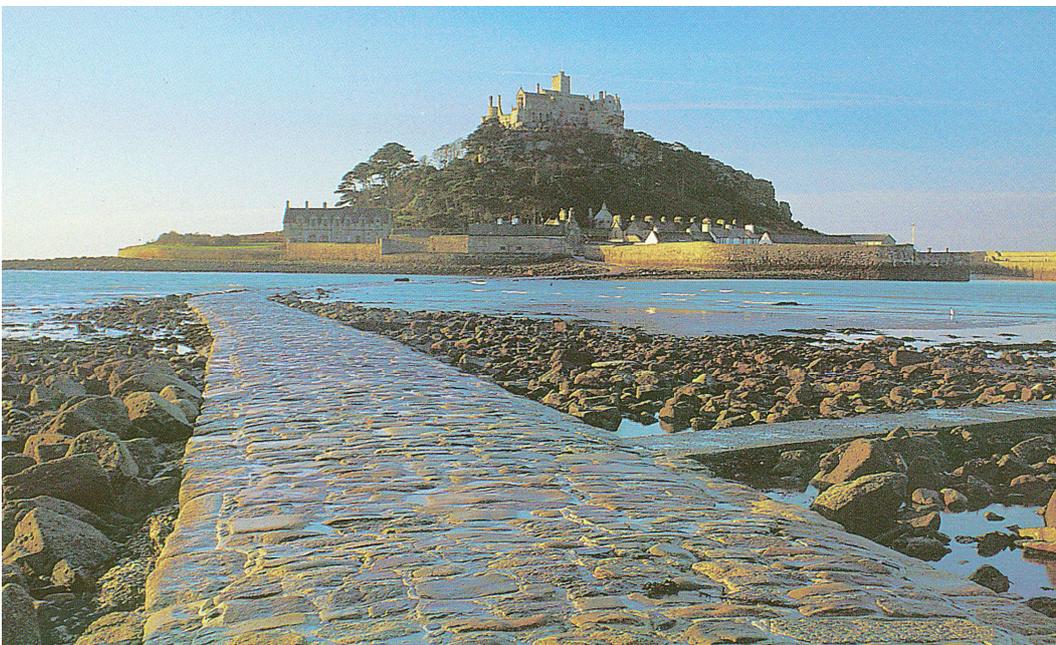


Wie man im Bild sieht, hätte man jetzt ziemlich weit zu Laufen müssen. Wo wir hinkommen, ist Ebbe. Bei so niedrigem Wasserstand kann man trockenen Fußes zur Insel rüber laufen. Flut erhöht die Freude der

Bootsbesitzer, die dann Touristen hin und zurück transportieren.

Leider war das Wetter echt mies. Vielleicht muss man da noch einmal hinfahren. Das

französische Gegenstück von



St. Michael's Mount hängt als Bild hier an der Wand. Ich finde die Insel beeindruckend, schon deswegen, weil ich es nicht schaffte, bis oben hin zu laufen. Die Küstenorte Penryn, Helston und Pencance boten typisch englisch schmale volle Straßen, die Mitleid mit dem Busfahrer weckten. Als wir 1996 Cornwall bereisten, fuhren wir auf der doppelspurigen Landstraße Nr. 30 von Exeter zum Lands End, und nur selten begegnete uns ein Auto. Die einspurigen Straßen waren (sind) von hohen alten Bäumen gesäumt, deren Äste die Spur überdachen. Ab und an sind Ausweichbuchten eingerichtet, und wenn mich Edith nicht erinnerte, fuhr ich häufig in die die rechte Bucht, um Platz zu machen, was den Entgegenkommenden immer etwas verwirrte. Das ist idyllisch, aber von der Landschaft sieht man beim Fahren nicht viel. Jetzt wird klar, dass ein Sitz im hohen Bus in dieser Hinsicht Vorteile hat.



Und das hier ist die Landschaft zwischen den beiden Küsten Cornwalls. Wo Baumreihen sind, sind Straßen. Dass da auch Felder existieren, war mir vorher gar nicht so bewusst gewesen. So sieht es aber auch in Mittel-England aus.



St. Ives ist eine viel gerühmte Künstler-Stadt. Schon deswegen waren wir bisher nicht dort. Obwohl das auch als Ziel der Rundreise ausgewiesen war, hatte man einen Orts-Besuch nicht vorgesehen. Die Künstler liebten

wohl keine Touristen. Von einem hochgelegenen Parkplatz blieb trotzdem ein weiter Blick über den Ort.

Und nun wurde die Zeit knapp, im Plan steht: 18.15 Uhr Abendessen; 18.30 Uhr ablegen, aber 18.20 Uhr stand erst unser Bus am Kai. Ich war nicht der einzige, der zu langsam die Gangway hoch humpelte. Als die letzte Chipkarte der Busteilnehmer durch den Scanner gezogen wurde, rasselten schon die Seile, die die Treppen hochzogen. Als wir, knapp mit Puste, in den Speisesaal eilten, hörten wir schon das Ablege-Lied.

Wir waren müde, aber wir hatten einen interessanten ersten Exkursionstag!



Cornwall: Falmouth bis Lands End = 61 km; bis St. Ives = 44 km

4. Tag Dienstag, 3. August



Vor allem, um auch die gepriesene grüne Insel Irland mit der noch mehr umwobenen Butter mal zu sehen, wählten wir diese Reise. Cork war die erste Station und hier und in den anderen Orten gefiel es uns. Es war so gemütlich, wie man es sich von

Cornwall wünscht. Der Fluss Lee teilt die Stadt, aber mit den vielen Brücken bleibt ein übersichtliches Ortsbild. Man beschreibt das Zentrum als kulturell



und geschäftlich. Ja, es waren Leute unterwegs auf der Einkaufsstraße, aber der Begriff ‚charmant‘ zeichnet besser das Bild. Das gilt auch für die Landschaft, die weniger durch Wald und Felder, aber mehr mit Wiesen ge-

prägt wird. Man wies uns auch auf das halbe Dutzend Kühe hin, die für die vielfach exportierte Kerry Butter grasen. Die entsprechende Molkerei war keineswegs beeindruckend groß. Es soll aber noch eine weitere Produktionsstätte geben, und die Milch kommt aus dem ganzen Land!



Und dann kamen wir nach Kinsale, und den Ort finde ich nun wirklich typisch für das Bild einer urtümlichen, aber nicht in der Vergangenheit hängengebliebenen Fischer-Stadt. Wir brauchten gar nicht weit zu

laufen, da fanden wir **den** Pub!



,The White House' erschien uns als Pub typisch, genauso, wie man das in Filmen sieht und in Büchern beschrieben findet. Sogar Edith freute sich auf ein erstes irisches Bier – Wilfried allerdings auch ein wenig. Man sieht es beiden an.



Es ist schlecht zu erkennen, aber es gibt acht Pumphebel für die verschiedenen Sorten am Zapfbalken. Da brauchten wir zur Auswahl doch Hilfe vom Barkeeper.



Und hier sieht man gleich, wen der Durst am gewaltigsten in den Pub trieb, gleich mit beiden Händen steht er an den Guinness-Hebeln.

In den vier Tagen 2007 in Dover hatte ich es geschafft, zur



Freude der Barfrau, aus allen Hähnen Gepumptes zu trinken. Hier blieb es bei zwei halben Pint ohne die zahlreichen Whisky-Sorten zu kosten. Wir wären gerne noch geblieben!

Der Bus brachte uns ge-

rade noch rechtzeitig zum Mittagessen zurück, denn nur mit Wilfried hatte ich die Whiskey-Tour am Nachmittag gebucht, obwohl sie für Gehbehinderte beschwerlich sein sollte. Ja, es gab Treppen zu steigen, aber das ging alles geruhsam, denn für Middleton und Jameson blieben 3½ Stunden Zeit.



Jameson destilliert seit 150 Jahren und produziert nun in neuen Anlagen, die man nicht besichtigen konnte. Die Besucher werden durch die alte Destillerie geführt, wo auch die Verkostung stattfand. Hier fotografiert Wilfried gerade einen 25-jährigen Jameson Gold bevor er sein sehr positives Urteil abgibt.



Im Unterschied zu Schottland, wo jede Brennerei stolz auf ihre typische Marke ist, werden hier in Midleton 12 Feinbrände und über 20 Blends hergestellt. Verkauft werden sie

mit unterschiedlichen Lagerzeiten zwischen 10 und 25 Jahren. Die Still's (Destillieranlagen) wie eine oben im Bild als stolzes Wahrzeichen ausgestellt ist, sind durchweg viel größer als schottische. Im Hals haben sie drei Kammern. Die erste treibt den Dampf wie ein Zyklon und scheidet so Feststoffe und Flüssigkeit aus. Die beiden anderen dienen der Rektifikation. Außerdem ist oben noch ein Ventil durch das die leichtflüchtigen und aromastarken Aldehyde abgelassen werden können. Das wird schon zur ersten Geschmackskontrolle benutzt.

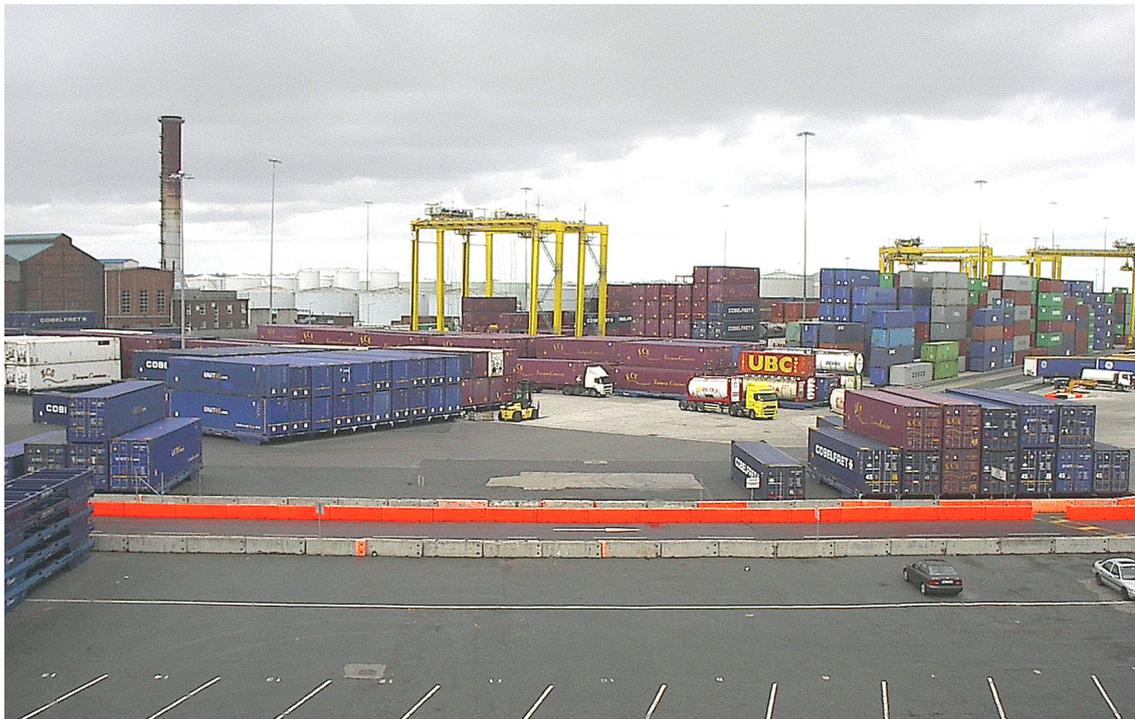
Beim Geschmack betonen die Iren eindringlich, dass sie nicht so primitiv destillieren wie die Schotten. Irischer Whiskey wird nicht nur zweimal, sondern immer dreimal gebrannt, deshalb ist es kein Whisky! Irisches Malz wird nicht mit Torffeuern geröstet – es fehlt also der Torfgeschmack. Das liegt aber auch daran, dass man gar nicht so viel Torf wie nötig heranschaffen könnte. Das wird allerdings nicht so deutlich gesagt. Die Whiskey-Maische enthält meist nur 20% Malz. Der Rest ist geschrotete Gerste, Weizen oder Mais. Das wird als geschmacksbestimmend angegeben, liegt aber daran, dass auf Malz eine Steuer erhoben wird. Die Diastase-Menge des 20% Malzanteils reicht aber aus, um die gesamte Stärke zu verzuckern.

Das hat natürlich Einfluss auf das Aroma, das aber vor allem durch die Art der Lagerfässer bestimmt wird. Die erste Zeit liegt der Whiskey in Sherry-, dann meist in Bourbon-Fässern; Jameson-Gold allerdings dann in neuer Eiche!

Nach dem Abendbrot schauten wir noch mal in die Astor Lounge zu „Klassischen Klängen auf hoher See“. Da diese Veranstaltungen aber immer erst um 22 Uhr beginnen, war es nicht einfach, durchzuhalten. Zur ‚Happy Hour‘ in der Hanse Bar haben wir es jedenfalls nicht geschafft!

5. Tag Mittwoch, 4. August

Um 8 Uhr legte die Astor in Dublin an. Sie hatte wohl den Container-Kai erwischt. Abgesehen davon, dass es äußerst interessant war zu sehen, wie mit dem Riesenhebeding die Container umsortiert und verladen wurden, hatte das



Ganze den Nachteil, dass der Weg zu den Bussen fast unerträglich lang war. Unten standen zwar Rollstühle, aber so schlimm stand es mit uns doch noch nicht.

Wir hatten zusammen mit Wilfried die Exkursion „Dublin & Guinness“ ge-



bucht, und um 9 Uhr ging es los. Stadtbesichtigungen mache ich immer gern mit. Es ist die einfachste Art Neues kennen zu lernen.

Immer wieder wurden wir auf die, für die Stadt, typischen Brücken aufmerksam gemacht. Wir sahen das Parlament, die Bibliothek des Trinity College, den



Merrison Square und die Dawson Street. In der Beschreibung steht, dass es eine gemütliche Stadt sei. Das fand ich auch – schön ruhig für eine Landeshauptstadt. Und das wichtigste

(für die Iren) hätte ich bald vergessen. Es ist die St. Patrick Kathedrale. Es ist schon ein beeindruckender Bau mit einem wunderschönen gut gepflegten Park daneben. Die drei Bilder davor wurden nur knapp eine Stunde vorher gemacht.



Und nun vergleiche man den Himmel. Da hat doch der heilige Patrick seine Hand darüber gehalten. (Das ist wirklich kein Postkarten-Bild! Ich habe z. Z. keinen Scanner!)



Dann waren wir am Ziel der Wünsche. Wir kamen aber nicht in die riesige Brauerei, sondern in den supermodernen Multimedia-Besucher-Turm. Mit Kopfhörern versehen erfuhr man von Etage zu Etage wie Guinness entsteht. Bloß gut, dass es auch Fahrstühle gab. In der 6. Etage fand

man dann endlich den Probierraum und dazu einen weiten Blick über Dublin. Der Raum war groß und schön, aber die Besuchergruppen waren zahlreich. Wilfried besorgte geschickt im Umgang mit Dränglern rasch Sitzplätze und holte für unsere Gutscheine je ein großes Glas Guinness. Wie man sieht, gibt es genug Gläser und die zwei Zapfer waren emsig am Werk, und trotzdem war das eine Geduldsprobe. Auch hier, wo es nur Proben gab, legte man Wert auf ordentlich gefüllte Gläser und das dauert eben. Die Gläser werden bis zum Rand gefüllt und der extrem feinblasige Schaum bildet dann eine deutliche darüber stehende Schicht. Es hatte sich gelohnt!

Irgendwo hatte ich es notiert. Nun finde ich aber die Prozenzte der Mischung nicht mehr. Das Guinness wird aus Malz, geröstetem Malz und geschroteter Gerste gebraut. Man spart also auch hier, wie beim Whiskey Malz ein.



Das ist ein Blick über Dublin von oben aus.

Eigentlich ist es aber ein Blick über die Brauerei, denn was man vorn sieht, sind alles Gebäude die zur Guinness-Brauerei gehören.

Weil die Aussicht so schön war und noch Zeit blieb, holte sich Wilfried Ediths zweites Half-pint, während ich noch an dem ersten, sehr kalten Pint nuckelte. Es hat sich wirklich gelohnt!

Wir waren erst nach 13 Uhr zurück und gingen gleich essen. Fürs Restaurant waren wir nicht schick genug, aber im Übersee-Club gab es eine hervorragende Auswahl. Spaghetti Bolognese hatte ich sogar nachgeholt und davon wohl etwas zu viel genommen. Ich war sehr satt!

Zur Teestunde gingen wir aber, wobei ich beim Tee blieb und einen Obstler dazu nahm.

Auf die Abendveranstaltung verzichteten wir; es war eine Lesung von Dorin Ali-Khan (siehe Seite 10).

6. Tag Donnerstag, 5. August

Es gab auch andere, die Gehhilfen benutzten. Wir staunten aber immer, wie flott die waren, wenn es zu den Bussen ging. Wir quälten uns dann im Bus als letzte durch die Reihen; das war echt beschwerlich. Diesmal hatte Wildried als einer der ersten die Buskarten organisiert und mit denen schickte er uns schon vor dem Aufruf los. Das war wohl nicht ganz fair, aber es klappte auch später, und wir suchten uns dann Plätze in der Nähe des Ausstieges. Danke!

8.30 Uhr begann die Tour „Liverpool mit Croxteth Hall“. Liverpool hatte ich nicht in guter Erinnerung, denn da wurden wir 1946 aus den USA kommend eingeladen. Zum Gefangenen-Lager mussten wir laufen und das war weit und anstrengend. An der Straßenseite warteten Engländer bis einer seinen Seesack nicht mehr tragen konnte und den griffen sie und verschwanden. Besonders interessiert waren sie an den amerikanischen Windblusen.

Sie waren wunderschön leicht und warm. Wir mussten sie mit einem großen weißen „PW“ (Prisoner of War) kennzeichnen. Dafür hatten wir aber Zahnpasta genommen, weil die ja später leicht heraus zu waschen war. Den Seesack trug ich auf dem Rücken und zwischen die Riemen hatte ich die Jacke eingeklemmt. Die zog mir einer heraus und der Wachposten lachte amüsiert. Meine Wut spüre ich heute noch, wenn ich Liverpool höre!



Die Stadt besitzt einen der größten tideunabhängigen Häfen der Welt. Dann sahen wir wichtige Gebäude und Museen. Ich habe zwar die Bilder davon, aber die Zuordnung ist nicht einfach. Alles, was in der Tourbeschreibung auf-

gezählt wird, haben wir jedenfalls gesehen. Oben ist die St. George Hall. Und das

Kunstwerk links wird von den Touristen bestaunt. Das Stück Wand dreht sich nämlich langsam und bewegt sich vor und zurück. Was das soll, wurde uns aber nicht erklärt.



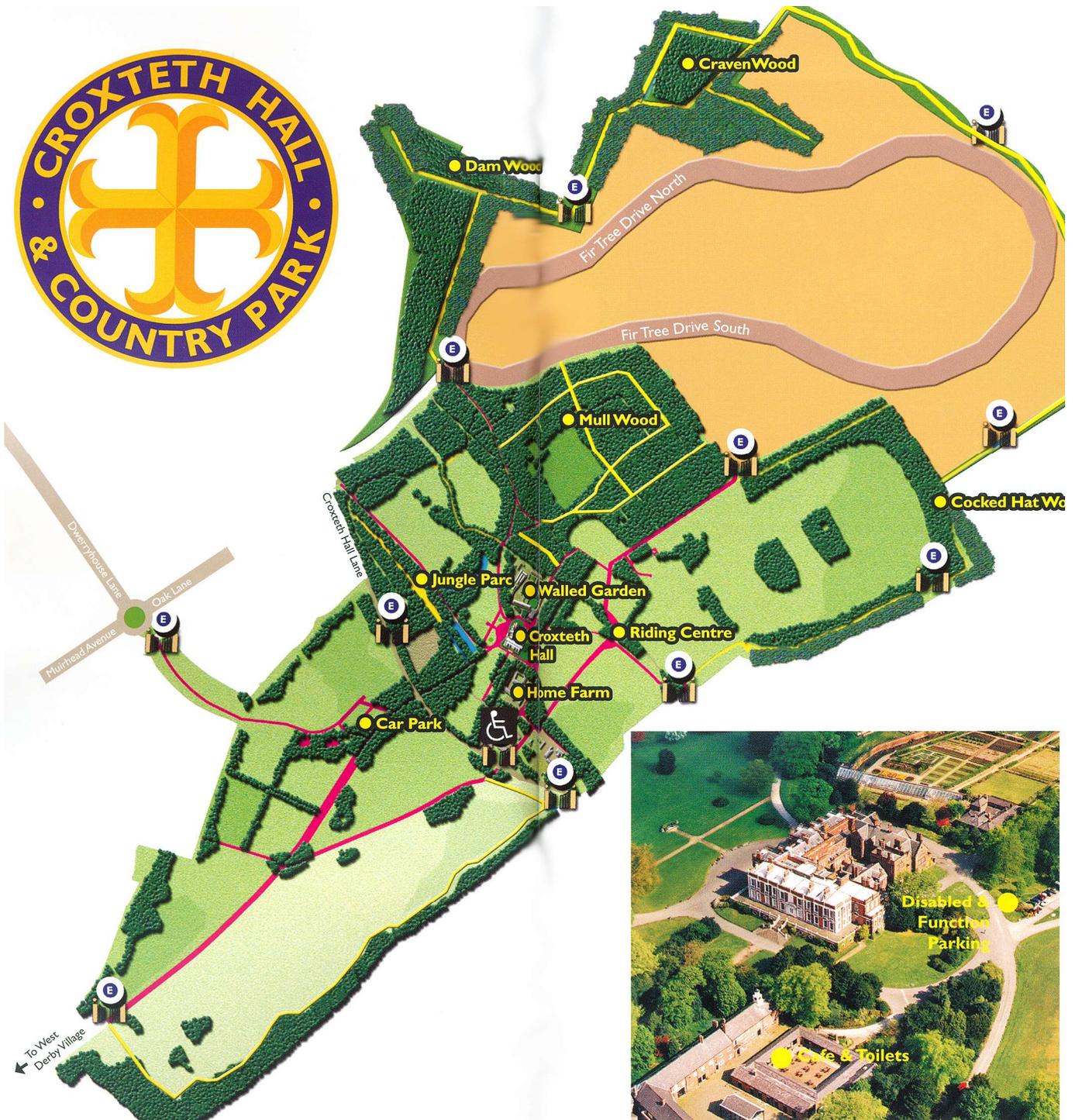


Links ist die eigenartige Mutterkirche der nordenglischen Katholiken. Ein gewaltiger runder Innenraum bietet 2300 Plätze. Im Zentrum befindet sich der Altarraum. Chor und Orgel sind gegenüber dem Eingang
 Rechts in der Gasse ist die Kneipe der Beatles zu finden. Darüber schreibt Wilfried sicher näheres.

In jede größere Stadt gehört wohl immer ein Riesenrad.

Am Rande der Stadt liegt die Croxteth Hall im Country Park. Das war nun das Hauptziel des Ausfluges. Von dem langen Parkweg stand nichts in den Infos.





Ich war richtig fertig, als ich zwischen den vielen Besuchern vor dem Herrenhaus stand. Der Graf von Sefton lebte hier bis 1972. Es war das Zentrum des Adels.



Die Räume sind lebensecht gestaltet und kostümierte Guides kümmern sich um die Besucher. Mit uns kamen zwei andere Busse, und damit schoben sich zusätzlich zu den vielen anderen Besuchern 150 Passagiere durchs die Räume.

Er war schlimm!

Ich musste mich setzen; wir wussten, dass es ein Cafe gab und suchten das mühevoll, weil wir nicht auf den oben abgebildeten Plan sahen. Dann hatten wir endlich Plätze und Wilfried besorgte mit perfektem Englisch Kaffee. Und alle waren glücklich!

Auf dem Rückweg erkannten wir erst die Größe dieses Parks. Es gab: eine Farm mit Tieren zum Anfassen; einen ‚walled garden‘ – (abgeschlossener Garten mit Büschen, Früchten und Blumen); einen Botanischen Garten; einen großen Kinderspielplatz; eine Reitschule; einen Jungle Park mit abenteuerlichen Wegen durch die Baumkronen des Waldes; Möglichkeiten für Hochzeitsfeiern usw. Für £5.50 erhält man ein Ticket für Hall, Farm und Garden, und für £10 kann man am 2. Dezember an eine Mörder-Jagd mit ungewöhnlichen Überraschungen teilnehmen. Dort ist also weitaus mehr als ein bisschen Park! Mit Kindern könnte man Tage verbringen.

Es war interessant, doch ich war sehr froh, als ich wieder im Bus saß. Ein Shuttle brachte uns dann zum Schiff und weil Flut war, ging es wieder mal steil hoch zur Luke. Wir gingen gleich essen und weil die Zeit zum Umkleiden zu gering war, wählten wir das Buffet im Übersee Club. Wilfried musste sich beeilen, weil er anschließend an der Beatles-Tour teilnahm. Ihm hatte diese Exkursion sehr gefallen. Wir verbrachten den Nachmittag bei einer Teestunde und im Lesezimmer. Für Aussendecks-Besuche war zu ungemütlich, denn es regnete gelegentlich, und der kalte Wind trieb die Regenwolken schnell wechselnd vor sich her.



7. Tag Freitag, 6. August

Mit dem Wachwerden musste es heute schneller als üblich gehen, denn unsere Tour begann bereits um 8 Uhr. Unter den vier Angeboten hatten wir uns für die Exkursion zum ‚Giants Causway und der zauberhaften Antrimküste‘ entschieden.



Von Belfast sahen wir nicht viel, da es auf kürzestem Weg nach Norden ging. Über Ballymena, Ballymoney und Portrush erreichten wir Dunluce Castle. Recht ro-



mantisch liegen die Ruinen auf einer Klippe im Atlantik. Es war aber leider nur ein kurzer Foto-Stopp. Wenig später wurden wir beim Besuchercen-ter des Giant Causeways zum Film eingeladen. Die meisten wollten aber erst zum Causeway und alle warteten wir ungeduldig auf die Shuttle, die Gehbehinderte zum Strand bringen sollten. Die Kampfrontner wurden unruhig, als es zu lange dauerte. Man hatte doch glatt vergessen, die Shuttles aus dem nächsten Ort zu beauftragen. Wilfried entzog sich dem Gedränge und ging mit anderen den Kilometer zu Fuß. Man kann sich vorstellen, was los war, als zwei Businhalte in zwei Shuttle für je 20 Personen drängten.



Edith gab auf und ich war Vordrängler. Ich traf Wilfried, als ich gerade unten war. Diese Steine sind ein Teil der vierzigtausend gleich geformten Steinsäulen, die sich 5 km an der Küste entlang

ziehen und eine bis zu 25 m breite Steinreihe bilden, die schließlich im Meer endet. Die Richtung des Dammes weist klar nach Schottland. Dort wollte nämlich der Riese ‚Finn MacCool‘ seine Braut abholen und sie trockenen Fußes zurück bringen.



Er hat seinen Damm wohl nicht zu Ende gebaut, jedoch das, was man jetzt sieht, ist Weltkulturerbe und eines der meistbesuchten Touristenziele. Es war auch überall Gedränge. Natürlich auch wieder unten am Damm am Shuttle-Abfahrtsplatz. Man hatte ausreichend Zeit, sich umzusehen und zu fotografieren, aber dann fing es an zu nieseln. Ich stand wieder ziemlich vorn und konnte so bequem zum Center fahren. Wilfried lief wieder und diesmal musste er aber bergan seine Kräfte einsetzen. Er kam dann auch recht ermattet oben an. Wie abgesprochen eilten wir ins Cafe zum Kaffee und fanden dort nur Schlangen an der Ausgabe und

Enge an den Tischen. Irgendwie hatte aber Edith dann bezahlen können und die Welt sah schon viel sympathischer aus.

Die andere Sage bringe ich hier stark gekürzt!

Der irische Riese Finn MacCool wohnte an der Nordküste und konnte Schottland sehen. Der schottische Riese Benandonner war Finn's größter Rivale im Bezug auf Kräfte und Ansehen. Beide Riesen hatten sich noch nicht gesehen und Finn lud Benandonner zu einem Wettkampf ein. Es gab aber kein ausreichend großes Boot um den Riesen nach Irland zu bringen. Deshalb baute Finn den Causeway nach Schottland.

Als dann Benandonner rüber kam, erkannte Finn zu seinem Schrecken, dass er viel mächtiger und furchterregender war als er dachte. Finn rannte zu seinem Weib Oonagh und bat um Hilfe. Oonagh legte Finn ins Kinderbett und packte ihn wie ein Baby ein. Er sollte sich schlafend stellen und ruhig sein.

Oonagh lud den schottischen Riesen zum Tee ein und bat ihn aber, leise zu sein, weil Finn's Baby schläft. Als Benandonner das große Baby sah, bekam er furchtbare Angst vor dessen Riesenvater und verzog sich rasch zurück nach Schottland und zerstörte den Causeway hinter sich, damit Finn nicht nachkommen konnte. Wir hatten jetzt den Rest des Causeway gesehen und fuhren nun an den rauen und hohen Klippen der Antrimküste gen Osten.



Hinter Ballintoy war noch ein Foto-stopp am Aussichtspunkt zur Carrick-a-rede Rope Hängebrücke. Das war zweifellos einer der schönsten Aussichtspunkte an der Antrimküste.

Vorn am Geländer drängten sich die Leute aus zwei Bussen. Es war ein Geschiebe und Gedränge, denn jeder wollte die Hängebrücke sehen. Klar, dass ein Teleobjektiv Vorteile bringt, aber man erkennt auch so, dass kurz vor der Insel zwei Leute darauf balancieren. Ich habe das extra nicht vergrößert, damit man unsere Orientierungsprobleme versteht. 25 m lang ist die Brücke! Wo ist sie?

Über Ballycastle ging es dann wieder nach Belfast zurück. An der Bushmills Destillerie sind wir leider vorbei gefahren. Die machen dort einen sehr lieblichen Whiskey.

14 Uhr sollte das Schiff ablegen, aber der Busfahrer war der Meinung, dass es erst losgeht, wenn alle zurück sind, und hinter uns waren noch zwei Busse. Geruhsam fuhren wir durch Nordirland und genossen die Aussicht kurz vor dem Verlassen dieser schönen Insel. Grüne Insel nennt man sie, nicht bloß bei der Butterwerbung. Obwohl wir nicht gerade viel gesehen haben, bleibt der Eindruck einer grünen Insel, denn man sieht kaum bearbeitete Felder. Ein Vergleich mit Cornwall ist nicht leicht, denn Cornwall ist anders schön. Die Antrimküste fand ich beeindruckender als Irlands Süden. Kinsale möchte ich als die sympathischste Stadt der ganzen Reise bezeichnen. Es war dort gemütlich und ruhig im Unterschied zu den mit Touristen überfüllten Städten in Cornwall.



Als das Schiff dann endlich ablegte, zogen dunkle Wolken auf, und wir machten gerade Teatime. Gegen 17 Uhr war ein Empfang der Mitglieder des TransOcean Club's und der Passagiere, die schon einmal mit TransOcean gereist sind. Eine Kleidervorschrift war in der Einladung nicht angegeben, aber wir waren deutlich ‚underdressed‘. Doch man schenkte auch uns reichlich Sekt und Kir Royal ein. Die meisten kannten sich, weil sie mehr als drei Kreuzfahrten zusammen gemacht hatten. Wir passten da nicht so richtig rein.

8. Tag Samstag, 7. August

Das Schiff liegt seit 7.30 Uhr auf Reede vor Stornoway, dem größten Ort auf der Insel Lewis mit der Halbinsel Harris der nördlichsten Insel der Äußeren Hebriden. Mit Tenderbooten wurden die Reiseteilnehmer an Land gebracht. Wir kannten bereits Skye als typische Hebriden-Insel und hatten auf Exkursionen verzichtet. Wilfried hatte sich die Nordinsel-Tour ausgewählt. Mich hätten auch die ‚Stehenden Steine‘ von Callanish interessiert, aber es war nicht machbar. Als alle Exkursionen unterwegs waren und Ruhe an der Luke herrschte, habe ich mir das Einsteigen in die Tender angesehen. Die beiden Matrosen beteuerten, dass sie mich sicher rüber heben würden. Die Tritthöhe schwankte so zwischen 10 und 50 cm. Das war für das Übersteigen wirklich nicht viel, aber ich war mir nicht sicher, dass ich mit dem richtigen Fuß ins Boot komme. Also gab es für mich keine individuelle Ortsbesichtigung.

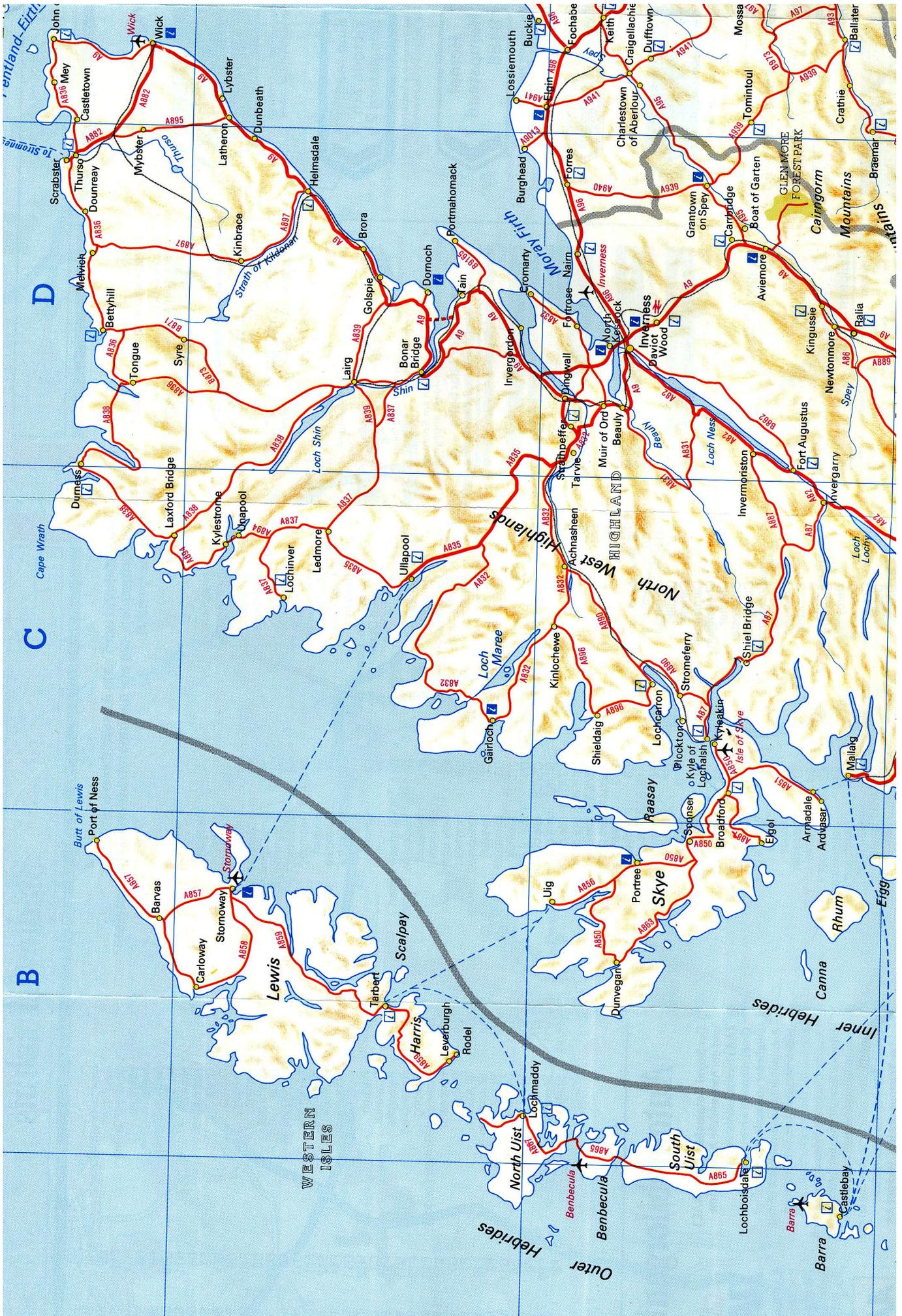
Zum Mittagessen war Wilfried wieder zurück und schwärmte von den tollen Eindrücken, die er gesammelt hatte. Er hatte reichlich fotografiert und bei der Vorführung seiner Aufnahmen, war wirklich der Charakter der Hebriden zu erkennen.

Obwohl er durchaus an Andenken interessiert ist, hatte er aber keine Jacke aus dem berühmten Harris-Tweed mitgebracht!

Das ist hier Stornoway auf Lewis.



Es ist eine flache Insel, auf der es nicht allzu viel zu sehen gibt, und das ist der Tender, in den 100 Passagiere passen. Eng ist es dabei allerdings; doch ohne SOS werden nicht soviel hineingepackt. Es ist also durchaus kein Problem, damit transportiert zu werden. Aber, wie gesagt, mit dem Einsteigen hätte ich Probleme gehabt.



9. Tag Sonntag, 8. August

Invergordon ist eigentlich eine Kleinstadt am Cromarty Firth, doch es ist der größte Seehafen in den Highlands. Um 8 Uhr legte die Astor an. Sie war von Stornoway um die Nordseite der britischen Insel geschippert. Oben, an der nördlichsten Stelle, ist John o' Groats. Dort standen wir 1996 mit unserem alten gelben Dacia und freuten uns über diesen bemerkenswerten Wendepunkt unserer Großbritannien-Reise. Wir hatten damals in Inverness einige Tage übernachtet und die Umgebung gründlich erkundet. Nessay hatten wir nicht gesehen, aber am Nodrufer mussten wir die Bremse entlüften. Von dort hatten wir einen unvergesslichen Blick über das ganze Loch Ness. Auch das Schloss Dunrobin, das Urquhart Castle und die anderen ausgeschriebenen Sehenswürdigkeiten kannten wir schon. In Dunrobin hatte ich einen sehr strengen Verweis erhalten, weil ich den Lehnstuhl-WC-Stuhl der Gräfin fotografieren wollte. An den Erkundungs-Ausflügen brauchten wir also nicht teilzunehmen, und Wilfried brauchten wir nicht lange zu überzeugen, dass die Loch-Ness-Tour für ihn ein Muss ist. Er hatte die Vormittags-Exkursion gebucht und konnte damit an der Nachmittags-Tour zur Whisky-Destillerie teilnehmen. Das war auch ein Muss!

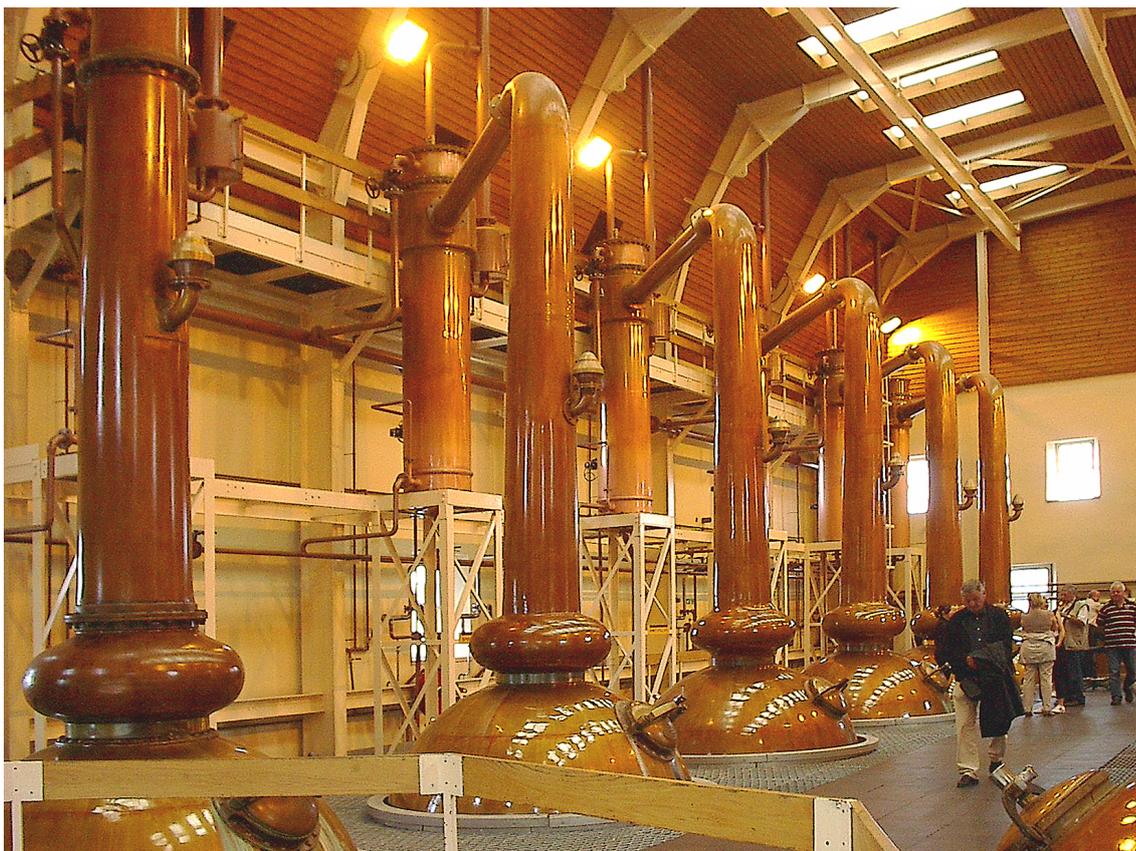


Der Weg zu den Bussen sah recht abschreckend aus. Diesmal standen keine Rollstühle unten an der Gangway. Es hatte sie noch niemand von der Vormittags-Tour zu-

rückgebracht. Es war weit zu humpeln, aber ich habe es geschafft, während Wilfried inzwischen beste Plätze reserviert hatte. Wir fuhren kurz durch Invergordon, Ballchragan und Tain. Dann ging es endlich nach Glen Morangie zur Destillerie (siehe Karte auf nächster Seite).



Hier kamen die Besucher in die Produktionsanlagen des Betriebes, in dem seit 1843 Malt Whisky hergestellt wird. Alt und ehrwürdig erschienen uns die Gebäude, und es roch überall aromatisch nach Malz. Wenn berichtet wird, dass hier der meistgekauft Malt Whisky gebrannt wird, dann mag das stimmen, denn rechts vom Standpunkt aus sind noch ein-



mal sechs Still's mit der gleichen Kapazität.

In dieser Destillerie sind die höchsten Brennblasen Schottlands. Sie sind ungewöhnliche 5,14m hoch. Dadurch soll der Reinigungsgrad der Produkte steigen und der Whisky milder sein. Sehr schön erkennt man hier auch die mächtigen Kühler.



Die vom Zoll verschlossene neue Aufang-Vitrinen fand ich leider nicht auf meiner Speicherkarte. Beim Kosten war man hier nicht so knausrig wie in Irland, obwohl das

hier doch ur-schottisches Gebiet ist. Wilfried testet wieder mit Sachverstand! Es wurde uns danach noch das etwa 30 km entfernte mittelalterliche Städtchen Dornoch gezeigt, deren herrliche Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert stammt. Durch diesen Abstecher haben wir auch noch die Brücke über den Dornoch Firth kennengelernt.



Am Marktplatz hielt der Bus.

Wilfried und ich gingen getrennt suchend die Runde. Als wir uns trafen, waren wir amüsiert darüber, dass wir das gleiche Ziel hatten – ein Guinness!!!



Hier im Jail, dem alten Gefängnis der Ortes, fanden wir dann die Stelle mit den Zapfhähnen und reichlich Auswahl davon. Wir probierten mit ‚half pints‘! (Ich nur zwei Sorten!!!!)



Für die Kathedrale wurde die Zeit zu knapp, deshalb haben wir nur einen Blick in die Straße geworfen, in der die Autorin Pilcher wohnt. Das Haus durfte man uns aber nicht

zeigen, weil es sonst ein Wallfahrtsort werden würde. Der Ort gefiel mir auch. Zurück ging es durch ein paar ebenso geruhsame Orte an der Ostküste. Von der Brücke haben wir leider nicht viel gesehen. In der Karte von 1990 ist sie noch als ‚geplant‘ eingezeichnet, und 1996 fuhren wir noch über die Bonar Bridge nach Norden.



Es geht nichts über einen größeren Schluck guten Whiskys. Auf Seite 31 war der Weg zwischen Schiff und Kai so sehr weit, aber jetzt bei der Rückkehr sieht es doch erträglich aus. Reichlich

geschafft stolperte ich die Gangway hoch als wir 17.30 Uhr zurück waren. Die Zeit reichte gerade noch zum Waschen und Umziehen. Der Kleidungsvorschlag sagte: ‚leger‘! Zum Whisky-Tasting ging Wilfried allein!

IRISH WHISKEY

TYRCONNELL 15 YEARS

7€
40%

DIE FARBE ERINNERT AN OLIVENÖL
MIT LEICHT GRÜNEM SCHIMMER
VANILLE, BRIOCHE, BLUMEN
IN GESCHMACK PFEFFRIG, CREMIG
LANGER ABGANG

REDBRAST 12 YEARS

7€
40%

PURE POT STILL

VIEL KRAFT UND VOLUMEN, DENNOCH SAMTIG UND VERFÜHRERISCH SÜß

KILBEGGAN

7€
40%

LEICHTER ANGENEHMER IRE,
MIT AUSGEWOGENER
TOFFEENOTE

GREENMORE 8 YEARS

7€
40%

SINGLE GRAIN WHISKEY
DUFT NACH ORANGE UND
WEIBER SCHOKOLADE
WEICH MIT NOTEN VON MALZ
IM GESCHMACK

SCOTCH WHISKY

BOWMORE LEGEND

7€

(GROBES RIFF)

ISLAY

40% CA. 8 JAHRE

KRÄFTIGES GOLD

TORFIG, RAUCHIG, SEHR APPETITANREGEND
IM GESCHMACK EIN HAUCH VON EISEN, FARNKRAUT,
TORF UND ERDIG SÜß

EIN FRISCHER JUNGER WHISKY ABER OHNE SPRITIGKEIT

DALWHINNIE 15 YEARS

7€

(TREFFPUNKT)

HIGHLANDS, SPEYSIDE

43%

STRAHLENDES GOLD

SEHR AROMATISCH, TROCKEN, LEICHT TORFIG
BEMERKENSWERT GESCHMEIDIG, AROMATISCHE HEIDEKRAUTNOTEN, FRISCH
GESCHNITTENES GRAS UND MALZIGE SÜßE

TALISKER 10 YEARS

7€

(WASSERLOCH)

45,8%

SCHÖNE TIEFE, BERNSTEINFARBE
SCHARF, BETONT RAUCHIG, KRÄFTIG
MALZIG-SÜß MIT EINER SICH KRÄFTIG ENTWICKELNTEN PFEFFERNOTE

HIGHLAND PARK 12 YEARS

7€

ORKNEY ISLAND

40%

BERNSTEINFARBIG

RAUCHIG, MALZIG

MITTELSCHWER UND AUSERGEWÖHNLICH GESCHMEIDIG

10. Tag Montag, 9. August

Um 18 Uhr hatte die Astor Invergordon verlassen und um 8 Uhr legte sie in Rosyth an. Sie hatte also reichlich Zeit gehabt für die 188 Seemeilen (348 km).

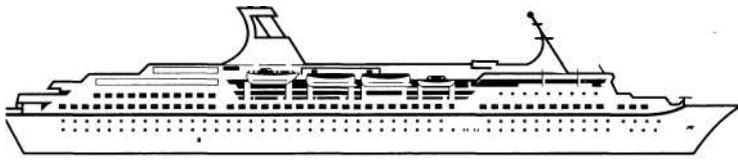


Das ist alles, was wir von der Brücke über den First of Forth am Abend erkennen konnten. (First of Forth erinnert immer so an die schöne Schulzeit)

Bei Edinburg, hatten wir 1996 einige Tage übernachtet und die Stadt und die Umgebung erkundet; d. h. es bestand bei uns kein Interesse an einem von den vier Ausflügen im Angebot. Dafür wollten wir zum Falkirk-Wheel!



Zu dem einmaligen Schiffshebewerk, einer Meisterleistung der Ingenieurkunst, wollten wir. Der Concierge bestellte uns ein Taxi und alles klappte wie geplant. Wir waren hoch erfreut als wir die folgende Nachricht in der Kabine vorfanden:



ASTOR

Eine Nachricht vom Concierge

Betreff: Ihre Taxi-Bestellung
Kabine: 481
Datum: 06.08.2010

Sehr geehrtes Ehepaar Just,

Ihr Taxi von Rosyth nach Falkirk ist bestellt.

Unser Agent bot mir an, da es sehr teuer werden könnte wenn das Taxi auf Sie wartet, das der Taxifahrer Ihnen seine Telefonnummer gibt und Sie diesen anrufen wenn Sie zurück fahren wollen.

Bitte lassen Sie mich wissen ob das in Ihrem Sinne ist.

Ich wünsche Ihnen weiterhin einen angenehmen Aufenthalt bei uns an Bord und

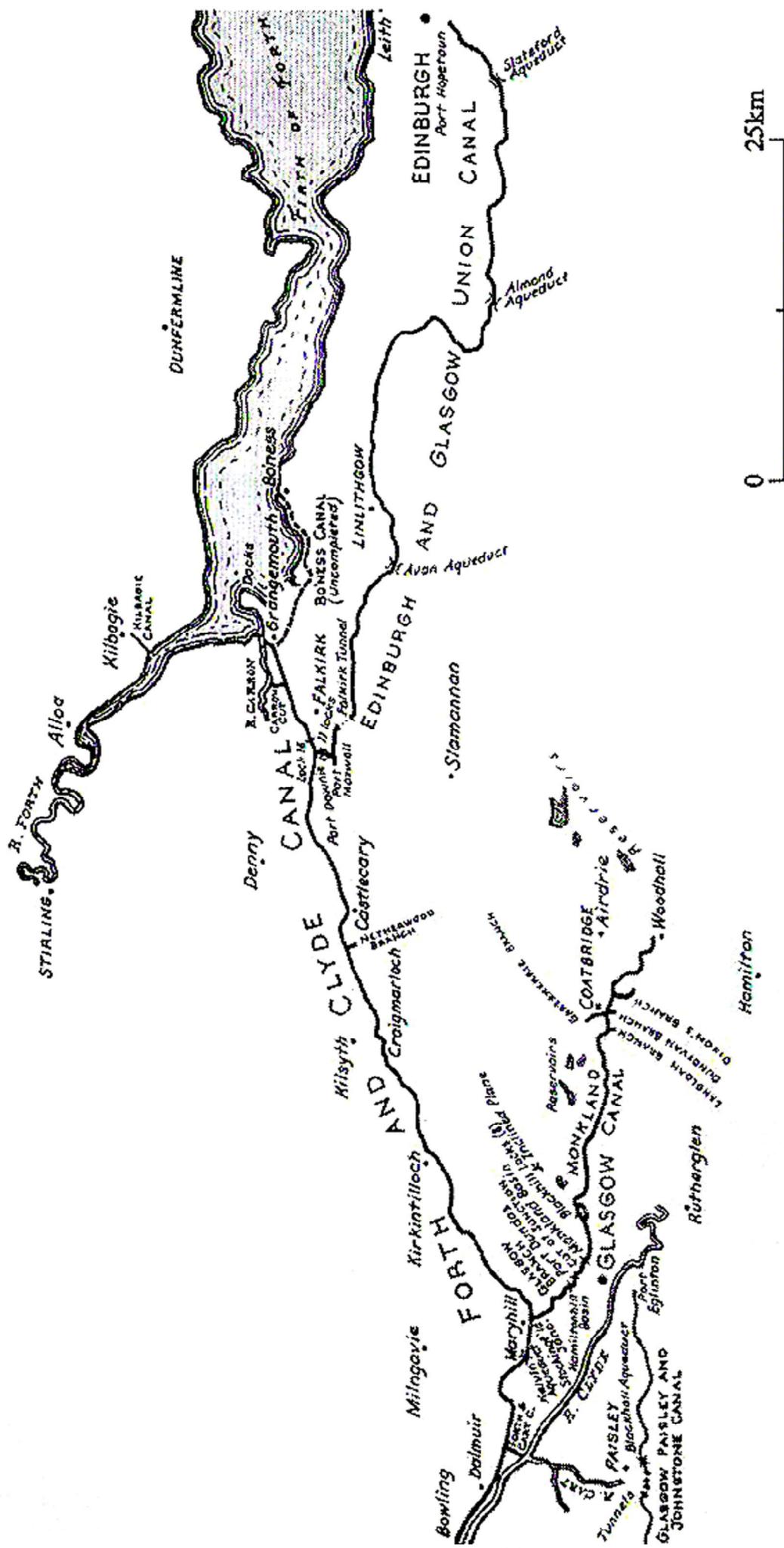
verbleibe

mit freundlichen Grüßen,

A stylized, handwritten signature in black ink, appearing to read 'Markus Henning'.

Markus Henning Concierge

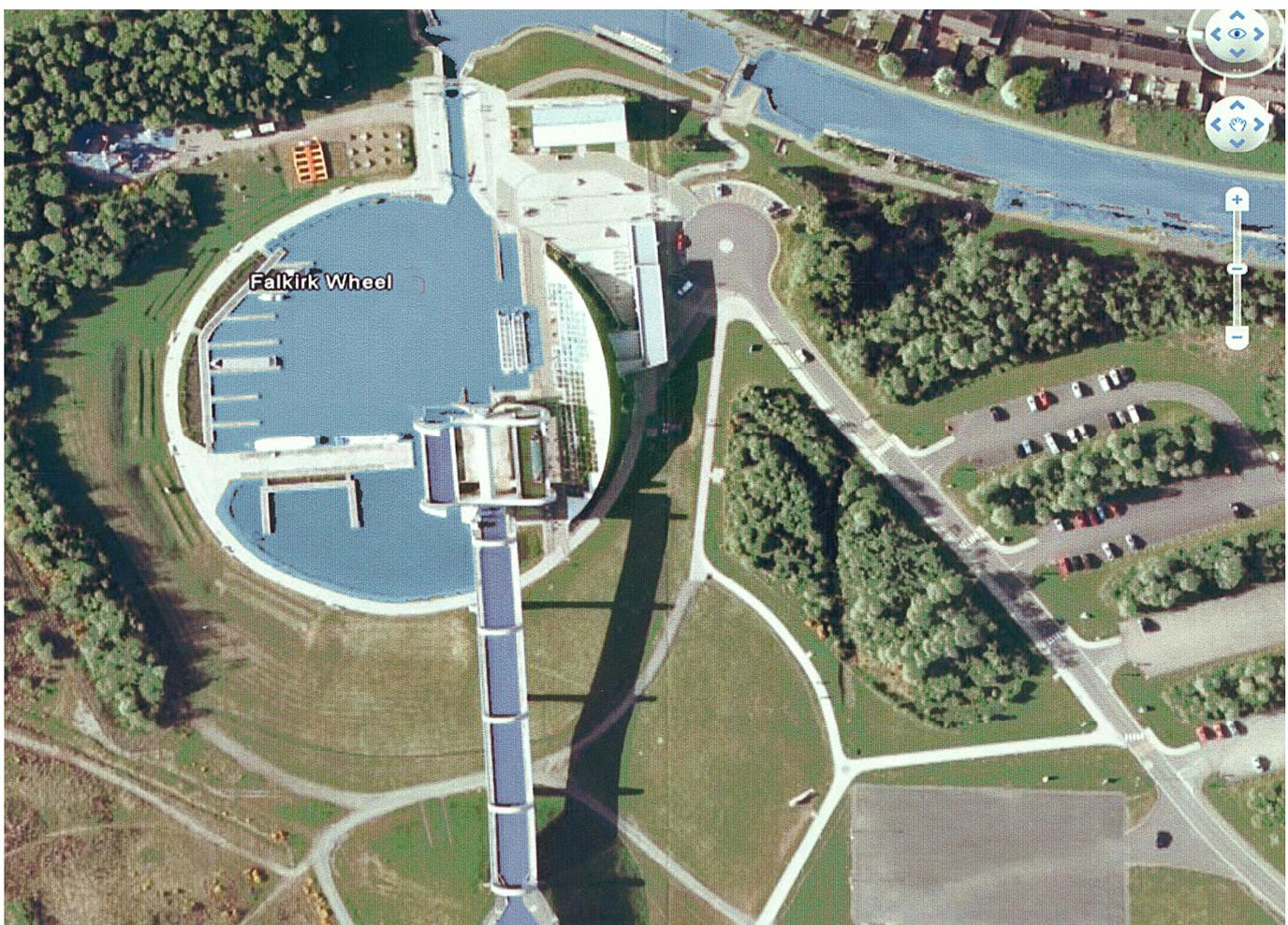
TransOcean 
Kreuzfahrten
Höchstpersönlich



Dieser Übersichtsplan zeigt die Lage der beiden wichtigen Kanäle, den Union Kanal, der Edinburgh mit Falkirk und den Forth and Clyde Kanal, der First of Forth mit dem schiffbaren Ende des Flusses Clyde verbindet.

Über den Forth & Clyde Kanal fuhren 1790 die ersten Schiffe aus der Nordsee zum Atlantik. Er war fast 60 km lang und besaß 39 Schleusen mit Hubhöhen von je 2,60 m. Schiffe mit 6 m Breite und 20 m Länge konnten passieren. Fischerboote und Kohletransporter waren die Hauptbenutzer. Als dann 1822 der Union Kanal eröffnet wurde, florierte der Personenverkehr zwischen Edinburg und Glasgow. Der Union-Kanal ist ein 53 km langer Konturenkanal. Er wurde entlang einer Höhenlinie von 73 m gebaut, und brauchte deshalb in der ganzen Länge keine Schleusen. Nur bei Falkirk ging es über 11 Schleusen hinunter zum Forth & Clyde Kanal. 3 Mio t Güter wurden jährlich über die Kanäle transportiert bis die Eisenbahn billiger war.

Von 1933 bis 1936 hat man dann die Schleusen am Union-Kanal zugeschüttet. Das Ende des Forth & Clyde Kanals kam 1963 mit einem Parlamentsbeschluss. Doch schon 10 Jahre später gab es Enthusiasten, die beide Kanäle wieder ausgruben. Ein Projekt, das die Schleusen bei Falkirk ersetzen sollte, wurde ausgeschrieben und das mit dem Wheel ausgewählt. Zwischen 2000 und 2002 wurde die Anlage errichtet. Dann musste noch ein 168 m langer Tunnel gebohrt werden, damit der neue Kanal nicht den historischen Antonine Wall beschädigt. Am 24. Mai 2002 hat die Queen die Kanäle feierlich eröffnet. 84 Millionen Euro hat das alles gekostet, aber es ist ein überwältigendes Projekt geworden, und wir waren dort! Es ist jetzt eine Touristenattraktion und zwar eine gute!



In dem Touristenzentrum gibt es eine Ausstellung, einen Souvenirladen und ein Café, und überall waren reichlich Besucher. Während wir noch vor der großen Anlage standen und staunten, verschwand Wilfried und kam mit Karten zurück für eine Bootstour nach oben und durch den Kanaltunnel zur Wendestelle. Das hat er gut gemacht, denn kurz danach rollten volle Touristen-Busse an.



Das Gebäude links ist das futuröse Touristen Center und vorn sind die Boote, die diese Attraktion bieten. Es werden aber auch Boote für zwei bis

zehn Personen angeboten, mit denen man ohne Bootsführerschein die Kanäle individuell bereisen kann. Wir brauchten nicht lange zu warten, dann wurden wir nach oben gerollt. Das



ist der Ausblick von oben an der Kante der Wanne. Das ist schon recht eigenartig, wenn das Wasser so weit über dem Boden ist. Hier werden die Boote immerhin um 25 m angehoben!

Dafür, dass die Wannen immer waagrecht bleiben, sorgt ein zuverlässiges Getriebe, und das alles wird von einem Elektromotor erledigt, der nur 20 Kilowatt verbraucht!

Wir kamen wieder unversehrt unten vor dem Zentrum an, und machten uns über unsere Lunch-Box'en her. Als der Maitre Simml uns wieder mal besuchte, hatten wir nach einer Lunch-Box gefragt. Er eilte daraufhin zum Chefkoch und der kam wenig später und überreichte uns die drei Tüten. Allerdings äußerte er Zweifel daran, dass wir zu deren Empfang berechtigt wären, weil wir nicht auf der Ganztags-Ausflugsliste standen. Als wir ihm vom Schaffen des Concierge berichteten, war er voll zufrieden und erkundigte sich anderen Tages nach unserem Eindruck!

Er hatte gut eingepackt: eine Flasche Wasser, ein Schnitzel, eine Salami, Brot, Butter, mehrere Scheiben Käse, Kuchen, je ein Apfel und eine Banane. Selbst Wilfried hat das nicht alles geschafft. Man war sehr großzügig zu uns!

Nach 15.30 Uhr begann es leicht zu nieseln und wir riefen unser Taxi zurück. Er kam dann gegen 16 Uhr, und im Gespräch erwähnten wir, dass Wilfried leider kein Ticket für das abendliche MilitaryTattoo erhalten hat. Das ist für Engländer ähnlich einer Wallfahrt nach Mekka, also etwas sehr Wichtiges. Wir fragten, ob er durch Edinburg zurückfahren könnte, dann hätte Wilfried wenigstens Edinburg kennen gelernt. Er sagte sofort zu, und bog von der Hauptstraße in Richtung Stadtmitte ab. Er fuhr durchs Zentrum und die Princes Street lang, bog beim York Place rechts ab und suchte einen Platz, von dem Wilfried gut die Burg sehen konnte.

Ich hatte in Erinnerung, dass die Princes Street so eine Art Fußgängerzone war und fragte deswegen. Die Antwort war eine Wucht. Der Concierge hatte ein Taxi aus Falkirk bestellt, weil in der Kleinstadt die Tarife günstiger sind (danke!). Das war gut für uns, aber nun sagte der Fahrer, dass er mit seinem Falkirk-Kennzeichen gar nicht in der Edinburger-Bereich hinein darf, dass auch Taxis nicht in der Princes Street fahren dürfen und dass er das alles nicht weiß, wenn er angehalten wird. Wir hatten Glück – er wurde nicht gefragt!

Die Dämmerung legte sich über die Stadt als wir auf die mächtige Brücke über den Forth fahren, und da begann es zu gießen. Als es mal kurz nachliess, eilten wir zum Schiff und nun ärgerte sich Wilfried deutlich weniger über den Nichtbesuch des Tattoo's. Er hatte sich zwar vorsorglich einen blauen Müllsack mitgebracht, mit dem er einen stärkeren Regen überstanden hätte, aber mit verregneter Brille wäre der Spaß deutlich geschrumpft.

An der Bar begossen wir den herrlichen, erlebnisreichen Tag mit Martini und Whisky oder Whiskey?

11. Tag Dienstag, 10. August

Von Rosyth nach Dover sind es 408 Seemeilen oder 756 Kilometer. Das schaffte die flotte Astor doch nicht in einer Nacht; außerdem hatte sie ja wegen des Tattoo's erst gegen 0.00 Uhr die Leinen gelöst; d. h. heute hatten wir einen Seetag. Von manchen Passagieren sind Seetage als ‚langweilig‘ gefürchtet. Das gilt aber für Rentner weniger. Nun hat man Zeit für ein längeres Schläfchen, Zeit zum Shoppen, Zeit um die Bilder des Schiffs-Fotografen anzusehen und durch die verschiedenen Decks zu bummeln.

Ich wollte eigentlich auch mal fragen, was der merkwürdige Eintrag im Tagesplan bedeutet, das vergaß ich aber:

Aufgrund von behördlichen Bestimmungen in Großbritannien/Schottland kann es zu Veränderungen am Buffet bzw. der Präsentation der Speisen kommen. Auch der Außenpool wird aufgrund dessen evtl. entleert.

Ja, und nun weiß ich nicht ob und warum das Buffet verändert worden ist!

Im Tagesplan wurden die unterschiedlichsten Veranstaltungen und Beschäftigungen angeboten; das ging von der Morgengymnastik über Frühschoppen bis



zum Spätmittag. Obwohl es im Übersee Club Marillen-Pfannkuchen zum Dinner gab, kämpften wir uns im Restaurant durch alle 4 Gänge.

So sehen wir aus, wenn der

Kleidungsverschlager ‚sportlich elegant‘ vorsieht. Man beachte auch das Bild auf der nächsten Seite. Diesen Bekleidungsverschlager gab es nur ein einziges Mal während der Reise, und wegen diesem einen Mal habe ich extra das helle Jackett mitgenommen. Das dunkle Jackett musste an zwei Abenden angezogen werden. Wilfried hatte es auch für ‚sportlich elegant‘ benutzt und das war klug.



So sieht nun Edith sportlich und elegant aus!

Anschließend gingen wir zum Klassischen Klavierkonzert der Konzertpianistin Yuliya Balashova, und wir bereuten es nicht – es war hervorragend. Beachtenswert war auch, dass diese ausgezeichnete Pianistin aus Kiew als Serviererin auf dem Schiff arbeitete. Es ist traurig, dass sie in der Ukraine als Hochschullehrerin weniger als das nicht gerade hochbesoldete Restaurantpersonal verdiente. Wir hofften danach immer, dass sie sich an den heißen Tellern nicht die Finger beschä-

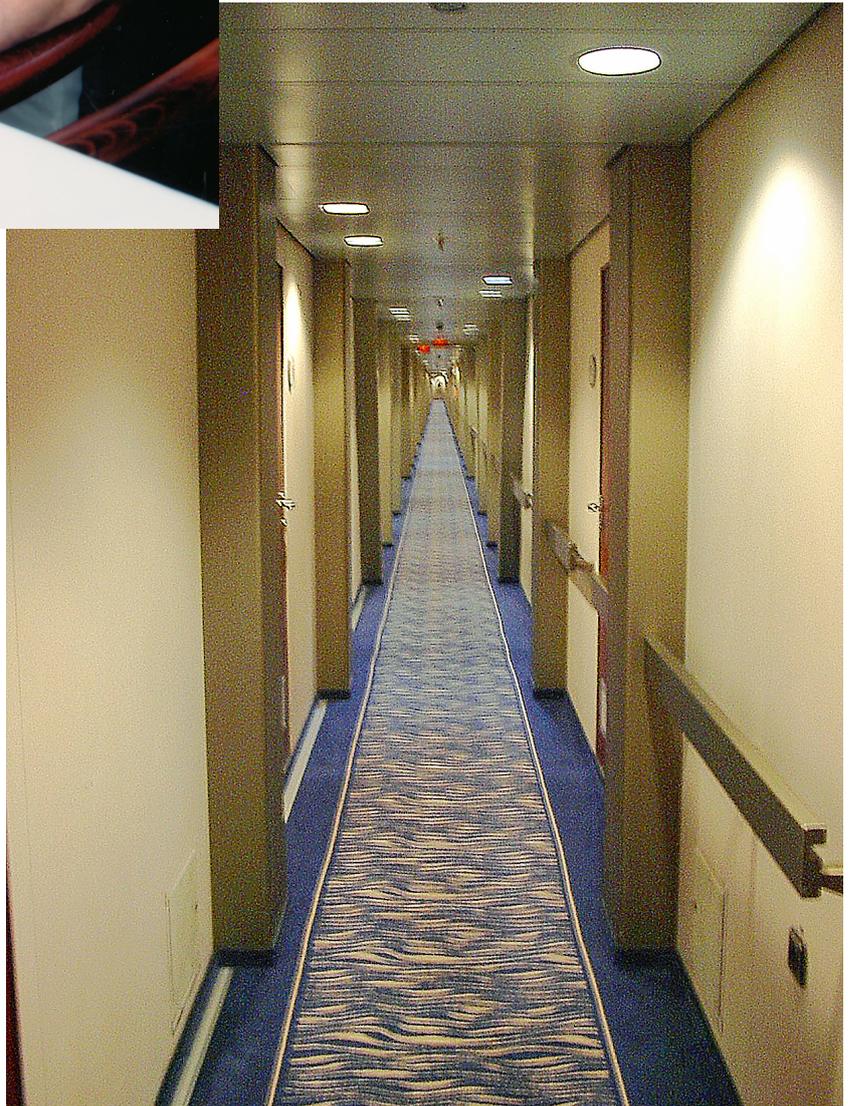
digt.

Ein Bild vom Korridor darf auch nicht fehlen, denn schließlich wurde ja die Astor umfassend renoviert.

Man kann das mit dem analogen Bild aus dem Reisebericht von 2005 vergleichen.

Es gibt nicht viele Gelegenheiten, an denen der Flur mal vollkommen leer ist.

Für die Happy Hour waren wir zu müde.



12. Tag Mittwoch, 11. August

7.30 erreichte die Astor den Kreuzfahrtschiff-Kai. Er liegt ziemlich außerhalb der Stadt, deshalb hat das Touristenbüro einen Shuttle-Service eingerichtet, der die Runde Hafen – Marktplatz – Burg – Hafen fährt. 2001 war die Benutzung noch kostenlos, jetzt waren für das Ticket 5 Euro zu zahlen. Man konnte aber beliebig oft zu- und aussteigen.

Wilfried ging zeitig zum Frühstück, denn 8.30 Uhr begann die London-Tour und er musste ja noch vorher seine Lunchbox abholen. Für ihn wurde es eine anstrengende Exkursion, da die Rückkehr erst 18 Uhr vorgesehen war. Wir hatten ihm zu diesem Ausflug dringend geraten, denn schließlich muss man ja mal in London gewesen sein. Er hat sehr viel – eigentlich alles Wichtige – gesehen und war entsprechend müde, als er wieder an Bord kam.

Wir hatten schon 1995 einige Tage in London verbracht und fit wie wir damals waren sehr viel erkundet. In Dover waren wir 2001 anlässlich einer Kreuzfahrt rund um Europa und 1996 und 2007 bei unseren PKW-Rundreisen. Dadurch kannten wir die Gegend von Canterbury bis zum Eastpoint bereits.



1996 waren wir auf der Burg und dort wollte ich in die Secret War Tunnels. Als ich das Ticket verlangte, meinte die Dame aber, dass ich noch wenigstens zwei Stunden warten müsste, weil erst einige Schulklassen vorher rein dürften. Das dauerte mir zu lange. 2007 hatten wir mehr Zeit, vorsichtshalber fragte ich in der Rezeption nach dem besten Termin. Die Antwort war deprimierend, weil die Tunnels wegen Renovierung geschlossen waren. Aber nun wollte

ich endlich doch rein. Wir fahren zur Burg, ich stand an der Kasse und die Dame schaute aus dem Fenster und meinte, dass ich das als Behinderter nicht schaffen würde, denn die Gänge sind uneben und eng.

Wie man sieht, ist aber das Castle schon ein recht großes Areal!



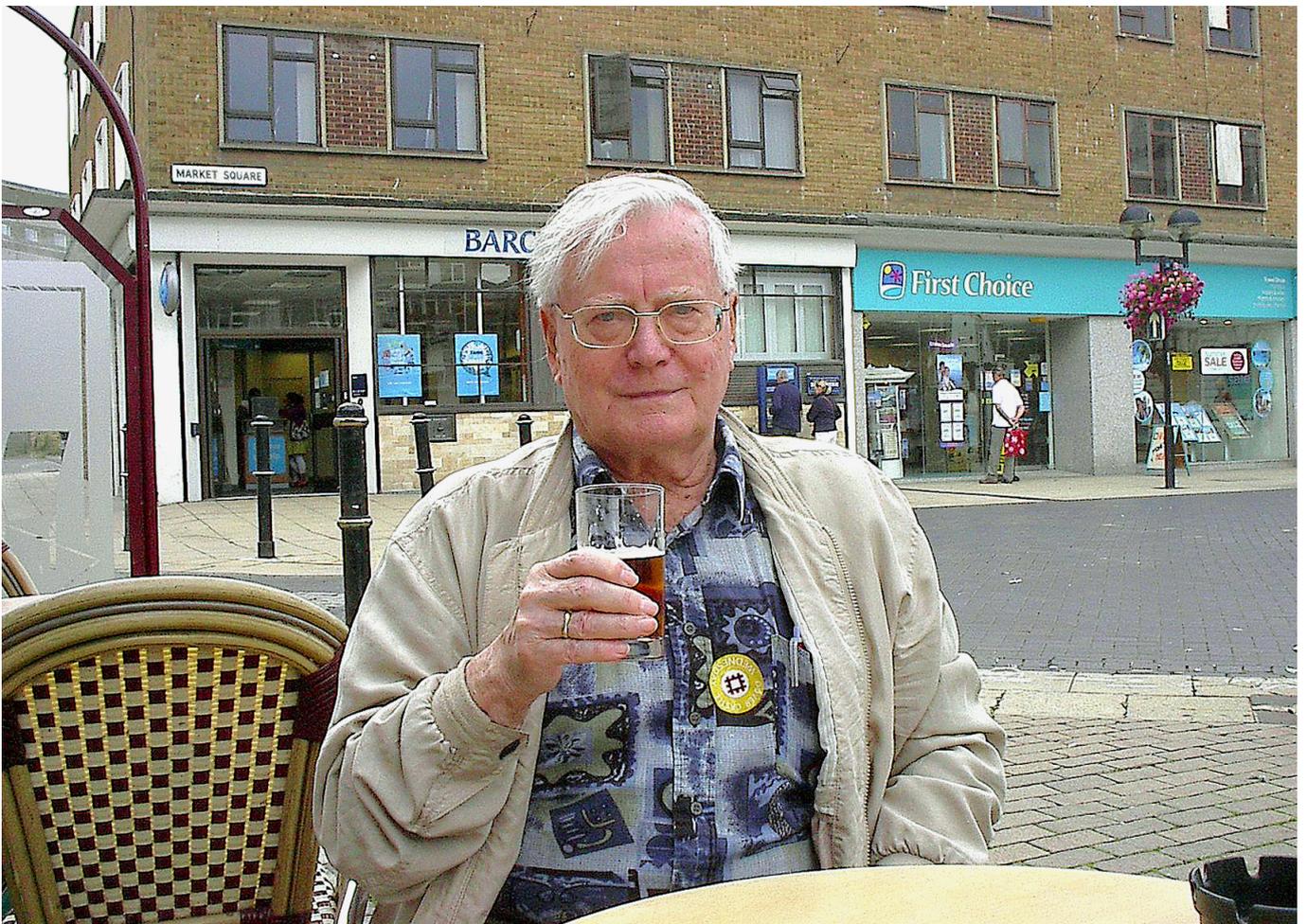
Da ich es wirklich nicht geschafft hätte, warteten wir auf das Shuttle und fuhren zum Markt. Dort im Pub hatten wir schon 2001 ein gutes Ale getrunken

und damit wollten wir nun unseren Aufenthalt in Großbritannien beschließen. An der anderen Seite des Platzes fanden wir einen Pub mit Stühlen davor, das gefiel Edith besser. Auch sie wollte nicht auf das Ale verzichten. Wie üblich waren etliche Sorten zu haben und ich verlangte ein mildes Ale. Ganz zufrieden war ich nicht mit meiner Auswahl, denn es war nicht das charakteristische



schwarze, aber damit konnte man die Reise auch ausklingen lassen. Als wir die letzten Münzen zusammensuchten, reichte es noch für ein weiteres Halbpint. 50 Pens bekam ich von einer Frau dazu, weil ich ein teureres Ale ausgesucht hatte. Ein „Danke“ für sie.

Dover ist eine erstaunliche Stadt. Die Townwall Street ist wohl die verkehrsreichste vierspurige Straße, die ich kenne. Sie führt vom Fährhafen zur Londoner Autobahn. Aber der Marktplatz und das Zentrum sind typisch für eine ruhige Kleinstadt. Dover gefällt mir, im County Hotel war es zudem auch recht gemütlich sowohl im Zimmer als auch an der Bar, und es gibt schöne Briefkästen.



13. Tag Donnerstag, 12. August

Für die 408 Seemeilen nach Hamburg (756 km) war wieder ein Seetag eingelegt. Als letzter Tag der Reise war er voll events gepackt. Wilfried wollte zum Tontaubenschießen, aber als er hinkam, packte man dort alles ein. Der Bedarf war nicht groß genug. Spiele und Vorträge gab es zur Auswahl. Mariene Charrell gab eine Autogrammstunde. Dafür war bei uns der Bedarf nicht vorhanden. Das gleiche galt für den Captains Club, dort gab es verbilligt Champagner und Cocktails. Und wir waren zur Kaffeestunde mit Kuchen-Häppchen in der Astor Lounge. Den Rest der Freizeit verbrachten wir mit Ausruhen und Kofferpacken. Zum Kapitäns-Abendessen war festliche Kleidung angesagt, d. h. das dunkle Jackett und der Schlips wurden noch mal gebraucht.

Wir gingen dann noch zur Abschiedsgala, bei der sich der Kapitän und seine Offiziere verabschiedeten.

Es war spät, als wir ins Bett kamen, aber vorher musste das Gepäck noch auf den Flur gestellt werden.

Der letzte Kram plus Nachtwäsche kam dann als Handgepäck in den Rucksack.

14. Tag Freitag, 13. August

7 Uhr legte die Astor am Hamburger Cruise Center an, und dann begann wie üblich das langweilige Warten. Ab 9.30 Uhr wurden die Busreisenden aufgerufen. Die Teilnehmer der Thüringer Zeitung Leserreise hatten ihr Gepäck mit grauen Kofferanhängern versehen und wurden als erste der Busreisenden aufgerufen.

Das war erfreulich, denn nach dem Frühstück kann man nicht mehr in die Kabine und muss dann krampfhaft nach einem Sitzplatz suchen. Darum hatte sich aber Wilfried recht fix gekümmert, und die Zeit konnten wir bequem in der Astor Lounge absitzen.

Das Gepäck von uns Thüringern stand beisammen. Wir brauchten also nicht lange suchen. Alle waren gleich da. Der Busfahrer verpackte unsere Sachen als letzte, weil wir als erste ausstiegen. Auf keinen Teilnehmer musste gewartet werden – und das am Freitag den dreizehnten!

Die Busfahrt war erstaunlich problemlos. Ohne Schwierigkeiten kamen wir durch die 13 km Baustelle bei Göttingen. Die Würstchen waren wie immer das Beste einer Busreise.

Das Taxi stand schon da, als wir am Bahnhofsparkplatz in Mühlhausen waren und auch auf den letzten Kilometern der Reise bis vor die Haustür legte uns der Freitag kein Sorgensteinchen in den Weg.

Eine wunderschöne erlebnisreiche Reise bleibt erinnenswert!